

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 25

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

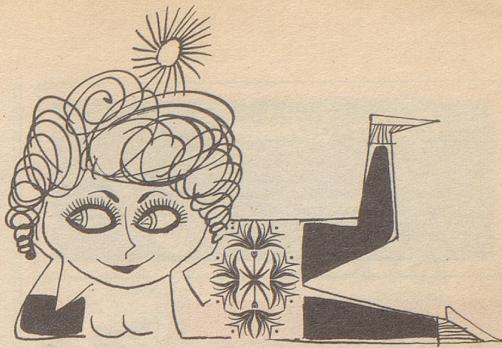
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Schönheitsideal 1961

Wer nicht, oder selten, an Modeschauen geht, und schon gar nicht an die in Paris oder New York, auf die es schließlich ankommt, muß sich auf die – immerhin sehr ausführlichen – Beschreibungen in Modeblättern und Magazinen verlassen. Und da kommt mir nun ein einschlägiger Artikel zu Gesicht, der nicht so sehr über die Mode selbst dokumentiert, als über das moderne Mannequin, das ja erst die Créations der großen, weltberühmten Häuser zur Geltung bringen muß, und das die jeweilige, modische Idealgestalt verkörpert.

Dieses momentane Idealbild muß dünn sein. Wie meinen Sie? Ja, die Mannequins mußten immer schlank sein, aber im letzten Jahrzehnt doch mit gewissen Einschränkungen (oder Ausbuchungen). Damit ist es also aus. Man trägt fadendünn. Mehr Schlange als Eva.

Mit dem «gesunden Typ», den wir in den letzten Jahren auf dieser Seite mehr als einmal besungen haben, ist es wie gesagt aus, wenigstens für eine Zeitlang.

Hüften (nicht existente) heraus. Busen (nicht existenter) herein, hinten alles so flach wie irgend möglich. Schlüsselbeine hervortretend. Teint weiß bis grünlich. Schwarze oder dunkelblaue Schatten um die Augen. Gesichtsausdruck tief degoütiert. Mundwinkel in schmerzlicher Weltverachtung tief heruntergezogen. Scharfe Backenknochen und Höhlen darunter. Die Haare hängen wirr ins Gesicht.

So müsse, heißt es da, der neue Schönheitsotyp beschaffen sein. Es handelt sich zwar weniger um Schönheit, als um Eleganz.

Kleinere Städte ziehen nach wie vor einen freundlich lächelnden, leicht gerundeten und munteren Typ vor. Das ist immerhin ein Trost für unser Land, das keine eigentlichen Großstädte aufweist.

Mannequins, die die Schöpfungen der aller-obersten Preisschublade vorführen aber dürfen weder hübsch noch lieblich sein, sondern eher dämonisch, brandmager, mit langen, spindeldünnen Armen, Beinen und Hälsen.

Ein Modephotograph versuchte dies damit zu erklären, daß Grande-Couture-Modelle eben nur auf diesem Typ wirklich chic wirken in der Photographie. Das überzeugt mich nicht restlos, denn bis vor kurzem wirkten Photos von Modellen an jungen Damen, die durchaus nicht aussahen, wie halbwelke Narzissen auf verlassenen Gräbern, sehr gut.

Uebrigens: die «neuen» Gestalten sehen dem Schönheitstyp der zwanziger Jahre auffallend ähnlich. Nur daß man damals die Haare glattgebürstet trug, während momentan der Gebrauch von Kamm und Bürste offensichtlich verpönt ist.

Nun, ein paar Ureinwohner können sich vielleicht daran erinnern, daß am Ende der bewußtesten zwanziger Jahre auf einmal eine äußerst opulente Beauté auf den Plan trat. Sie hieß Mae West. Man lachte zuerst über sie, aber dann gelang es ihr, das zehnjährige Schönheitsideal der auf dem letzten Loch pfeifenden Gestalten schlicht über den Haufen zu werfen. Sie war stattlich, hübsch und vergnügt, und es begann die Epoche der reichen Kurven. Diese ist jetzt also, wie man uns meldet, vorüber. Man trägt mager, hohl und kränklich.

Modetypen sind bekanntlich nie von den Frauen gewollt. Kreiert werden sie von Männern und eigentlich auch nicht so sehr von ihnen, wie von der Zeit und den Verhältnissen.

In armen und verhungerten Ländern und Zeiten ist das Schönheitsideal fett und üppig. Wo die Fülle fehlt, wird sie zum Ziel der Sehnsucht.

Wo aber die Fülle vorhanden ist, wird servelndes Aussehen zum großen Chic.

Anatole France sagte einmal: «Wenn ich in hundert Jahren wieder auf die Erde zurückkehrte, müßte ich bloß einen Blick in die neueste Modezeitschrift werfen, und schon wüßte ich Bescheid über die Lebensbedingungen im Lande.»

Natürlich gibt es auch in Frankreich und in Amerika viel mehr rundliche, gesundaussehende Frauen, als andere. Aber das ist bloß Wirklichkeit, und Realismus hat in den obersten Sphären der Grande Couture nichts zu suchen. Dort braucht es Eleganz, durch den neuesten «Typ» präsentiert. Und dieser Typ muß momentan ausgemergelt sein.

Man könnte freilich, außerhalb der Mode, auch an andern Dingen feststellen, daß es dem Westen gut geht: an der Literatur, die Schwarz in Schwarz malt, an den dunklen Bildern, an den Filmen und Theaterstücken, die das Traurige und Hoffnungslose eingehend schildern, an den Portraits Bernard Buffets von seiner Annabella, ja, und an den Zwängabachti-Mienen auf der Straße.

Mager und grünlich als Exponent unserer Prosperität.

Oh, daß sie ewig grünlich bliebe — — — Aber vielleicht ersteht uns in ein paar Jahren doch wieder eine Mae West. Bethli

Organisation ist alles

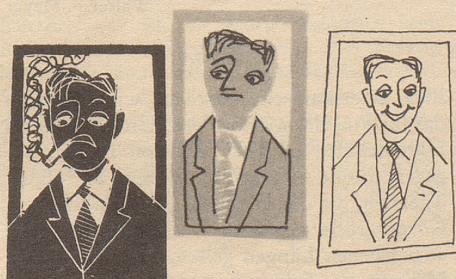
Alle Jahre wieder kommt sie, die Zeit der großen Ruhelosigkeit.

Schon mehrere Wochen vor dem ersten Sonnenbad beginnt der Zirkus, und zwar mit einer – dem Laien absolut unbegreiflichen – Telephonierwut. Nie lauten die Abschlüsse der PTT so günstig wie zu jenen aufregenden Zeiten, in denen Ferienwohnungen gesucht werden. Solche Wohnungen sind nämlich Glückssache und haben die lästige Eigenschaft, erst ab 13. September 1963 wieder frei zu sein.

Lächelt einem aber nach der 873. Anfrage endlich Fräulein Fortuna, beginnt die harte Wirklichkeit mit den Ferienvorbereitungen. Nur wer selbst schon von diesem Schicksal ereilt worden ist, weiß, was man leidet! Die Organisation eines vierzehntägigen Ferienaufenthaltes erfordert übermenschliche Kräfte und ist nur Personen mit starken Nerven zu empfehlen.

In solchen hohen Zeiten essen wir beispielsweise infolge andersweitiger Beanspruchung des Küchentisches stehend. Allfällige Mittagsschlafchen werden gestrichen, denn sämtliche verfügbaren Couches, Diwans und Fauteuils sind mit Koffern und Kleidern belegt. Sehen Sie, wir sind eben vorsichtige Leute. Seit ich einmal auf der Simplon-Paßhöhe der Länge nach (180 cm) in saftigen Pflotsch gefallen bin und mich hinter einem Steinhaufen von Haut auf neu einkleiden mußte, ist Vorsicht mein Losungswort. So nehmen wir fünfmal so viele Kleider mit, als wir mit größter Selbstaufopferung tragen könnten. «Man ist nie sicher vor Kälteinbrüchen», stellt das Oberkommando fest, und packt für mich ein halbes Dutzend lange Unterhosen, die Bettflasche und den Kamelhaar Mantel ein.

In langen schlaflosen Nächten fertigen wir genaue Listen über das mitzunehmende Inventar an. Im großen und ganzen bewähren sich diese Listen, wenn ich mich letztes Jahr beim Auspacken auch gefragt habe, warum



Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohlende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICOSOLVENTS

entwöhnt Sie mühelos von der Sklaverei des Rauchens.

Kurzpackung Fr. 19.— in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima TI.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Gar mancher wird
vom Durste wild —
ein Weissenburger
macht ihn mild.

Weissenburger

Mineral- und Tafelwasser

26

HOTEL
Pilatus
Hergiswil am See

Immer gut und gepflegt
Einzigartiges Pavillon-Restaurant, See-Terrasse,
Pilatus-Keller,
ständiges Orchester
Familie J. L. Fuchs
Telefon (041) 75 15 55

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kur-
packung 14.20, auch Dr. Buer's lecithin flüssig, zu Fr. 10.45.
19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit,
dem Uebel mit dem
tausendfach bewährten
BIRKENBLUT

wirksam zu begegnen.
Es hilft selbst da, wo
alles andere versagte.
Birkenblut-Produkte:
Lotionen, Crèmes, Fixator, Brillantine, Shampoo,
Schuppenwasser usw. sind
Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

wir das fünfbandige Konversationslexikon, einen Schlichthobel und Mozarts kleine Nachtmusik auf Langspielplatten einpackten, nicht aber den Rasierapparat, die Bergschuhe und den Büchsenöffner.

Doch nicht bloß das Zusammenstellen der lebensnotwendigen Utensilien bedeutet eine starke seelische Belastung, sondern auch unsere Filiale des Zoologischen Gartens. Den Hund geben wir jeweilen einem seriösen Metzger in Pension, weil Bernhardiner in den Ferien Erwachsenenpreise bezahlen und die liebebedürftige Gewohnheit haben, im Auto mit dem Chauffeur gefährliche tête-à-tête-Spielchen zu machen. Unser Büsi ist nicht wie andere Katzen, sondern schlält friedlich inmitten einer Mäusefamilie, die mit ihm aus dem gleichen Tellerchen frisst. Seinem verfeinerten Seelenleben müssen wir natürlich gebührend Rechnung tragen. So wäre es eine seelische Grausamkeit, es brutal ins Tierheim zu stecken. Nach intensiven Bemühungen haben wir als Lösung einen pensionierten Tierwärter gefunden, der unsere Tiere an Ort und Stelle füttert und gegen gute Barzahlung dem Kater, den Goldfischen und den beiden Wellensittichen liebenvoll zuredet, damit sie sich nicht vereinsamt fühlen. Schließlich verursachen auch Gärten Sorgen. Zwar sind sie genügsamer als Menschen und Tiere, beharren aber nach heißen Sommertagen auf ihrem Schluck Wasser. Zudem bringen sie Gemüse und Beeren aller Art hervor, die zur Stunde der Reife geerntet sein wollen. Als Herrschaftsgärtner ad hoc haben wir einen Vegetarier gewinnen können, der unsere Pflanzen begießt und dankbar die Früchte pflückt, deren Samen wir seinerzeit im Schweisse unseres Angesichtes fruchtbarem Erdreich anvertraut haben.

Item, wenn die riesigen Organisationsarbeiten geschafft sind, holen wir tief Atem, befehlen unser Heimwesen dem Schutzgott der Verreisten, taumeln zum Auto und fahren mit aufnahmefreitem Geist und fröhlichem Herzen in die Sommerfrische des kleinen Mannes. —

Uebrigens: Dieses Jahr gehe ich nicht in die Ferien. Ich kann es mir mit dem besten Willen nicht leisten, denn ich habe dringend Ferien nötig ...

Walter F. Meyer

Absätze

Eine amerikanische Statistik wies kürzlich darauf hin, die Männer des Landes seien im Durchschnitt zu dick. Mit den Frauen dagegen stünde es erheblich besser. Es folgten Tabellen, die das Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße angaben. Darunter stand, die angegebenen Längen gelten für Frauen und Männer, mit Schuhen gemessen. Worauf ein Amerikaner protestierte. «Wenn ich also ein Kilo zunehme», sagte er, «findet meine Frau, ich müsse sofort Diät halten. Wenn sie aber zwei Kilo zunimmt, geht sie einfach hin und kauft zwei Zentimeter höhere Absätze.»

Und, da wir schon bei den Absätzen sind (diesmal weniger bei den hohen, als bei den nadelspitzigen):

Der Regierungsrat von Solothurn macht sich, nicht zu Unrecht, Sorgen über die Absätze des weiblichen Verwaltungspersonals, die die Böden der Verwaltungsgebäude arg beschä-



digen. Gleiche Klagen sind bereits aus den Hotels und verschiedenen Industrieunternehmungen laut geworden.

Der Regierungsrat von Solothurn verlangt nun, daß das weibliche Personal vor dem Betreten der Büros weniger zerstörerisches Schuhwerk anziehe. Mir scheint, das ist kein unbilliger Wunsch, da ja schließlich der Steuerzahler für die neuen Böden aufkommen muß, nicht wahr?

B.

Der Mohrenkopf

Im Restaurant bietet die Serviertochter den Gästen Kuchen an. Auf dem dargebotenen Servierbrett sind reizende und geschmackvolle Stücklein zu sehen. Ein weiblicher Guest fragt nach dem Namen einer runden, glänzenden Schokoladeform.

Die Serviertochter erklärt mit einiger Verlegenheit: «Das ist ein Mohrenkopf.» Ein allgemeines Gelächter ist zu hören. Die Fragestellerin besitzt nämlich ein hübsches, krauses Lockenkopfchen. Sie ist ein richtiges Negerfräulein.

WK

Hansli, der Philosoph

Begreiflicherweise mußten wir lachen, als unser vierjähriger Hansli interessiert fragte: «Gäll, Großmueter, d'Blumeschöck hätt mer, daß mene cha Wasser gää?» Der einzige Reiz der Blumenstücke besteht für ihn darin, daß sie Veranlassung zum «Götschen» geben; im übrigen bedeuten sie für ihn eine Beschränkung seines Aktionsradius', also nichts Positives.

Nachträglich erst ist es mir aufgegangen, daß Hansli mit seiner Bemerkung eine tief-schürfende Erkenntnis angeschnitten hat; offenbar knüpft er mit seiner Frage an Aussagen der modernen Philosophie, die den Mechanismus von Ursache und Wirkung auf-

Selbstbedienung



DIE FRAU VON HEUTE

Kleinigkeiten

Die französischen Schuhfabriken werden demnächst sämtliche Schuhnummern in drei verschiedenen Breiten auf den Markt bringen. Wenn jetzt noch die Konfektionäre dort und anderswo einsehen, daß nicht alle kleinen Leute schlank und nicht alle großen Leute dick sind, dann wird die Welt schöner mit jedem Tag. Wenigstens ein bißchen schöner.

Zehntausend tibetische Kinder sind ihren Familien entrissen und in «Schulungszentren» interniert worden. (Diese Notiz gehört allerdings nicht in unsere Rubrik, denn das ist keine Kleinigkeit!)

Mehrere Großbetriebe in Westdeutschland haben eine angenehme Neuerung eingeführt: Die weiblichen Angestellten können vom Bureau aus mittels Lochkartensystem ihre Lebensmittel bestellen.

Die Waadtländer sind dem Genfer Beispiel gefolgt: Auch sie haben ihre Stimmbürgerinnen von einer peniblen Pflicht befreit: Die Waadtländerinnen müssen in Zukunft auf Unterschriftenlisten bei Abstimmungen und Volksinitiativen ihren Jahrgang nicht mehr angeben. Die Männer unseres Westens sind nicht nur gerecht, sie sind auch nett! Wir aber sind «alte Zitronen» und «Barrakadengritten» – ohne Stimmrecht.

In München wurden letztes Jahr 202 Ehen geschlossen, bei denen die Frau das achtzehnte Altersjahr noch nicht erreicht hatte. 111 davon wurden nach kürzester Zeit wieder geschieden. Jung gefreit ...

Üsi Chind

Eine Woche vor Eröffnung der Hyspa versprach Großpapi unserem sechsjährigen Sohn eine Sesselbahnfahrt in der Hyspa-Gondel.

Als nun der große Tag kam, meldete der Glückliche: «Endlich! – es ist furchtbar, welche Freude ich gelitten habe!» DG

Kürzlich war ich der Mutter behilflich beim Baden meiner kleinen Schwester. Den Ehering legte meine Mutter auf den Rand der Badewanne. Er lockte die Kleine so, daß sie ihn sich über den Daumen stülpte. Neugierig fragte sie meine Mutter, was und wofür dieser Ring denn gut sei. Plötzlich legte sie den Ring mißtrauisch an seinen Platz zurück und sagte: «Ich be halt nüd so tomm und hürote, ich bliibe Witwer!» TM

Die sechsjährige Heidi betrachtet das mollige Kälbchen und fragt: «Papi, kann so ein kleines Kälbchen auch einmal eine Kuh werden?» Papa: «Höre Heidi, alle Kühe waren einmal Kälbchen, alle Männer waren einmal Buben, alle Frauen waren einmal Mädchen. Verstehst Du jetzt?» Heidi: «Ja, gäll Papi, und alle Velos waren einmal Trottinetts.» FSt

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

gehoben hat. Wer weiß, vielleicht ist er der Urheber einer neuen Lebensanschauung, die die Rettung seiner Zeit bedeutet ... Ich denke da zum Beispiel an die Rationalisierung und Automatisierung der Arbeit, die uns immer noch nicht die Glückseligkeit beschert hat, im Gegenteil, wir füllen jetzt die ungeheure Leere mit Fernsehen, Radio, Tabletten, mit Verkündigungen überseeischer Sektenprediger, und mit Reisen, die uns in möglichst rasendem Tempo in möglichst entfernte Erdteile bringen.

Hat am Ende doch der Hansli recht, für den der Sinn der Arbeit im «Tun» und nicht im Ziel liegt?

MG

Wahrscheinlich stimmt es schon, daß ein Ureinwohner unserer Heimat, der einen ganzen Tag lang vergeblich hinter einem Bären her war, am Abend seine Holzäpfel und seinen Hirsebrei mit mehr Genuss verzehrte, als wir ein Poulet, das uns vom Traiteur ins Haus geliefert wurde.

Trinkt Milch, wenn Ihr könnt

Kürzlich passierte mir folgendes: In einem Konferenzsaal eines erstklassigen Hotels in einer nicht unbedeutenden Schweizer Stadt hielten wir unsere Hauptversammlung ab.

Als mich der weiß-befrackte Kellner nach meinen Konsumationswünschen befragte, bestellte ich – eingedenkt des Milchüberflusses und bestrebt, als gute Schweizer Bürgerin bei der Abtragung dieses Ueberflusses mitzuhalten – ein Glas kalte Milch.

«Haben wir nicht!» klang es bläsiert aus des Kellners Mund.

Blitzartig überkam mich der Aerger. Da

hatten wir's wieder einmal. Ich war bereit,

unsere Milchwirtschaft bis zum letzten zu

verteidigen.

«Aber loset, mir hei doch i dr Schwiz Milchschwemmi. Dir heit doch sicher Milch i dr Chuchi!» belehrte ich, wobei es mich etwas kostete, meinen Aerger zu unterdrücken. Denn schließlich führte dieser Kellner ja nur die Anordnungen seines Patrons aus. Item, etwas von Ovomaltine murmelnd, verschwand er. Gespannt und meine gute Laune langsam wiedergewinnend harrte ich der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen. Der Kellner konnte sein Lachen kaum zurückhalten, als er mir ein Silbertablett hinstellte mit einer Silberkanne und einem hübschen Glas.

«Direkt von der Kuh!» platzte er heraus und verschwand so schnell er konnte.

Obschon der Scherz ein bißchen plump war, versöhnte mich doch das Bemühen, der Sache ein heiteres Ende zu geben. Und daß die zirka 6 dl Milch Fr. 2.– kosteten, ärgerte mich schon gar nicht mehr.

Bea